

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 36

Artikel: Poesie und Prosa
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dar das ein Trübel und ein Drängen, — ein ineinander sich vermengen — schon seit drei Stunden auf den Straßen — von hinten und seitwärts sich drücken lassen, — ein Quitschen, Schimpfen, Stoßen, Lachen, — ein Raderwisch in allen Sprachen; — links eine dicke Staatsmatrone — und neben ihr steht wie zum Hohn — ihr Mann, ein dünnes Schneiderlein — mit einem Teint wie Eisenblei, — rechts eine flotte Wienerin — gleich neben einer Bäuerin — mit großem Marktkorb an dem Arme — ganz frohgut im Menschen-schwarze. — So nach und nach fängts an zu wogen — man spürt schon einige Ellenbogen, — von hinten kommen zarte Stöße — dann Zerren an des Rockes Schöße, — dann kommt ein Schwalm verdächtiger Düste — ein Hieb in meine rechte Hüfte, — ein schwerer Tritt auf meinen Fuß — macht meine Sinne ganz konfus — daß ich vor Schmerzen und Verdruß — darüber laut aufschreien muß. — Da fängt die dicke Amazone — zu schimpfen an, so gar nicht ohne: — daß sie für ihre beiden Füße — doch immerhin Platz haben müsse, — die Männer seien heutzutage — gar nicht galant mehr, ohne Frage, — sonst müßte sie sich nicht drücken lassen — von anderen Leuten auf den Straßen. — Mir wird es immer bang und bänger, — ich halt' es aus nicht mehr so länger, — will mir das Schauspiel lieber schenken — und heimwärts meine Schritte lenken, — darauf, nach gültigem Ersuchen — fängt meine Nachbarin an zu fluchen: — Was moinet Se? I geh koin Schritt — da vo moim Platz, dees tue i nitt — weret Se doch dohoim gebliebe — i lahn mi nitt so seitwärts schiebe! — Zerschmettet Se de schönste Fleck — dann z'mittst drin went Se wieder weg, — dees gits nit, da wird gar nix draus! — Da überkommt mich heller Graus — und resigniert bleib ich nun stehen — in Angst um meine armen Behen — und war am Ende doch noch froh, — denn bleiben muß ich irgendwo. —

Nun rückt der Ordnungsdienst heran, — die Turner, Schützen, Mann für Mann — bilden Spalier vor'm Publikum, — jetzt gibts ein richtiges Gebumm, dann kommt der Zünfte stattlich Heer, — stellt sich vor unsre Nasen her — wo wir

durch ihre breiten Rücken — den Kaisereinzug sollen erblicken. — Ich kam dabei am schönsten weg, — denn grad vor mir am gleichen Fleck — stellt sich der Mehger-Bannerherr — direkte hin, ganz breit und schwer, ich traute mich kaum mehr zu schnaufen, — es war bigoscht zum Haaraussaufen. — Nun kamen noch Kavalleristen, die drängten alle Zivilisten — mit ihrer Kasse Hinterbacken — zurück, daß es nur so tat knacken, in härtingsplattgedrückter Weise — stand alles nun im Straßengleise.

Jetzt hört man fernes Brausen, Rufen, — dann ein Gestamp von Rosses-hufen, — dann führen Wagen rasch vorbei — das ging im Hui, so eins, zwei, drei, — zum Bahnhof hin und wiederum — ging das Gedränge an ringsum. — In qualvoll eingekletter Enge — stand mitten drin ich im Gedränge, — der Kopf der dicken Nachbarin — glänzt dunkelrot wie ein Rubin, — ihr Mann, der dünne Schneiderrest — wird dünner noch zusammengepreßt; da plötzlich schreit die Wienerin: Mein Herr, was kommt Ihnen in Sinn? — Daß Sie so unanständig drücken — mich an den untern Teil vom Rücken, — ich glaub' Sie sind nicht recht gefeiert, — druckens an andre, wenn Sie's freut. — Drauf gibts ein Lachen und ein Zohlen, — ein spöttisch Grinsen unverhohlen — und alles streckt gleich hoch die Köpfe — nach mir, dem frechen Mannesgeschöpfe — das heck die schöne Nachbarin — belästigte mit bösem Sinn. — Drauf fängt die dicke Schwäbin an: — Sie send mer au de recht Kumpen, — bet mir, da lasse Sie's sei bleibe — sonst könnt Ihne mei Mah vertreiben — solch frech-unkeusche Adentate — dees lösse Se sich vor mir rate! — Da, während alles schaut und lacht — plötzlich Kanonendonner kracht, — vom Bahnhof hört man Hurrah rufen — ein Lärm von vielen Pferdehufen — vorüberfahrende Karossen, — und von der Menge dicht umschlossen — hör' ich: es war so wunder-schön! — selbst aber hab' ich nichts gesehn. — — Die dumme feiche Wienerin — die mit mir machte solch ein Wesen — die kommt mir noch nicht aus dem Sinn — denn leider bin ich's nicht gewesen!

Ein „heiterer“ Freisinn.

Küßten da sich ein paar hundert Wack're Mannen, um zu küren Einen Ständerat im Margau, Der freisinnigen Partei!

Vor der Wahl — da sehr zwiespältig War die Meinung — da versprach man Sich zu binden dem Erkor'nen, Setzte ein das Manneswort!

Sieh! es wurde Attenhofer Der Erkor'ne und sehr einfach Für des Volkes Wahlgemeinde Schien die Situation.

Aber Einer selbst vom Freisinn, Der dafür sich sonst ließ scheitern, Den gelüftet nach dem Ehren- Und auch wohl sehr hohen Amt!

Was ist schließlich ein Versprechen, Was Parteiehr, wenn sich handelt Um den ewig unzählbaren Ehrgeiz eines Mächtigen?

Also die Partei mit Füßen Trat der Keller, der doch wollte Sein in allen Zukunftsfragen Stets noch Häuptling der Partei! . . .

Mit konservativen Stimmen Konnte er das Mehr erreichen Und will nun das Männlein machen Als ein Erzfreisinniger! . . .

Wenn's paßiert am grünen Holze Solch Parteiverrat, so merkt man Daß das Stündlein hat geschlagen Solchem feinen Volkstribun! . . .

Fax.

Zum Kaiserbesuch.

Gast wirt (renommiert): Bi mir sind au scho Hoheite gsi!

Churer (ungläubig): Du meinst gwüß Di Stammgäst, wänn's hoch gha hand — ha ha ha!

Aus einem Roman.

Arthur umarmte, herzte und küßte Amalie und sprach:

(Fortsetzung folgt.)

Projektierter Empfang des deutschen Kaisers in Luzern.

Joggi: Hansi heßt au verno, wie me hed wölle der dütsch Kaiser empfo z' Luzärn.

Hansi: Nei, ich ha nur g'hört säge der Stadtroh heig der Safran-g'sellschaft der Ustrag gä, sie möchtt e kostümierte Gruppe mache.

Joggi: So isch es, und ich cha der jetzt perfekt brichte, wie es use cho wär. Also am neue Dampfchiffstäg bi der Badanstalt ufge het ma der wild Ma mit dem Stadtwope in einer Hand und i der andere es Eicht mit sammt der Wurle postiert, für das Bild hend sie e famos figur scho usg'sucht ka, weißt dä alt Ma am Bramberg obe, de immer so halb blutt a der Sonne hochet, am Portal vom National wär uf einer Site der Frischgi g'si mit einer Kugelpistete nach alter Sitte die jo nie am Bärleiese uf der Egliste fehle darf, auf der andere Site vo der Thüre wär frische g'stande mit der Luzärner Liebligspies, nämli e Platte mit Schnitz und Händöpfel. Vom Portal bis zur Schiffsländi hättid die neue Stadtbürger in Murtener- und Dornacherkostümen Spalier bildet, aber statt Sturmhuber und Tätschkappe hättid die Krieger Züpfelkappe mit dem Adler als Zöttel zur Kopfbedeckung uffta. Weißt Hansi der Kaiser hät uf die Wis weniger Furcht müsse ha und die hättid der Gomang besser verstande als äst Gäuer und Entlebuchersoldate. Den Kommandant vo der Mannschaft het der Dornacherheiri übernoh mit einem zweuhänder Sabel an dem e usgstreckte Kaß g'hanget wär, und jetzt no zum Schluß wär s' best cho, die Schriber vo üsem Tagblättli wärit mit emene große Käsche ausgruft, der sie scho im Dubeli b'stellt ka hend, und der Käs dezu hend a paar Schulmeister vom Land, scho gribe, glifferet. —

Was meinst Hansi wär das Luzärnische Program nit wohl so schön und originall g'si, als der Alpuzug z' Interlache.

Hansi: Jo! mi Seel, zum Frässe schön, die Safranler sind doch donners Lächer!

Die Augen Europas.

Herr Odier, Schweizerischer Gesandter, meldete dem Bundesrat telegraphisch, daß man in den offiziellen Kreisen St. Petersburgs den Zürcher Sicherungsdienst Wille-Vogellanger aufs beifälligste kommentiere. Besonders wird die Disziplin Vogellangers anerkannt.

In Morpheus Armen.

Tochter: „Lieber Papa, sage mir einmal, zu was Morphium gebraucht wird.“ — Vater: „Das gibt man den Schwerkranken, damit sie schlafen können.“ — Tochter: „Ach ja, ich habe schon gelesen: Er ruhte sanft in Morphiums Armen.“

frommer Wunsch.

Als Kaiser Wilm nach Zürich kam Traf er auch einen Schweizer an Und fragte ihn: Mein lieber Mann, Was fangt Ihr auch in Zürich an? Drauf gab der ihm dann den Bescheid: Ich zeig mich hier als Seltenheit! Der Kaiser drauf: 's ist wirklich wahr, Stadt Zürich ist der Schweizer bar. Jetzt geht mir auch ein Lichtlein auf Wieso der Streik in vollem Lauf Die Stadtverwaltung an sich riß Und keine Tramways fahren ließ. Ich hülfe gern Euch lieber Mann; Sagt was hierin ich helfen kann? Drauf sprach der Schweizer: Majestät, Wenn Ihr dann wieder heimwärts geht, So nehmt wenn's möglich ist, ich bitt' Gleich alle Schwaben wieder mit.

Mörlchel.

Körperheizung.

Deinen Körper heizen sollt' de, Spricht ein hilfsbereiter Mann. Dieses ist das Wundervollste, was man heut sich leisten kann.

Denn die eingeheizte Wärme ist von ganz besonderr Heil für den Magen und die Därme und für manchen andern Teil.

Darum heize feste, feste, was du nur vertragen kannst, unterm Hemde und der Weste; es befördert deinen Wanit.

Heize unter deiner Hölle, das erwärmt und klärt dein Blut. Heize bis ins Grenzenlose . . . Denn das Heizen tut dir gut.

Wau-u!

Poesie und Prosa.

Dichterin (arbeitend): „Bald wird der Lenz, der holde Knabe, wieder ins Land ziehen und Wiesen und Wälder mit einem neuen Frühlingskleide schmücken — ich muß natürlich wieder in meinem lejt-jährigen Fähdchen herumlaufen!“